

Der Landbote

Die Nordostschweiz

TAGBLATT VON WINTERTHUR UND UMGEBUNG

Auch Dicke sollen tanzen können

Zwei füllige Mächtegerndiven bilden das Zentrum zweier Aufführungen der Kategorie Tanz, die gegensätzlicher nicht sein könnten: Boyzie Cekwana und Eugénie Rebetez am Theater-Spektakel. Hinreissend! Umwerfend!

ZÜRICH – Die Opernsängerin Pinkie Mtshali, eingezwängt in ein Brautkleid und in roten Chucks über die Bühne stolzierend, würde Boyzie Cekwana glatt die Show stehlen, wenn es überhaupt um eine solche ginge. Zwar arbeitet der südafrikanische Choreograf und Performer mit Showelementen und tänzelt auch ein bisschen. Vor allem aber spricht er mit seiner heiser-schönen Stimme ins Mikrofon – über die schwarze Welt und die weissen Götzen – und nimmt dabei kein Blatt vor den Mund. Er zerredet den Gott der freundlichen Polizisten und nicht korrupten Beamten, der Frauen ohne Cellulitis und Männer mit grossen Schwänzen, den Gott der Schweizer Banken und des i-Phones. Nein, zu diesem Gott bete er nicht, aber in den Himmel zu den schlanken, weissen Engeln komme er schon.

Wenn noch nicht im Himmel, so ist der aus Soweto stammende Tänzer nach drei Lehr- und Wanderjahren auf dem afrikanischen Kontinent zumin-

dest als ernst zu nehmender Künstler, obschon er sich selber alles andere als ernst nimmt, im europäischen Festivalolymp angekommen, wo er wie auch Robyn Orlin immer wieder die europäische Kultur – verkörpert durch die weisse Ballerina – an den Pranger stellt, wenn auch mit roheren theatralischen Mitteln und vor allem: «parental advisory: explicit lyrics».

Das Stück «On the 12th night of never, I will not be held black» ist der zweite Teil der Trilogie «Influx Control», so die Bezeichnung der 1923 erlassenen Gesetze, welche der schwarzen Bevölkerung den Zutritt zu den weissen Städten und damit zu Kultur, Bildung und Macht verwehrt: Apartheid. Wie schon in Teil 1 «I wanna be wanna be», der letztes Jahr auch in der Aktionshalle bereits für Irritation und Applaus sorgte, spielt der Performer – sekundiert von seinem Neffen Lungile Cekwana – mit Identität. Damals wütete Boyzie Cekwana schwarz geschminkt und im Tutu wie

ein Berserker durch die Ränge, heuer präsentiert er sich weiss gepudert, in blonden Engelslocken und neckisch roten Teufelshörnern. Selber grotesk kostümiert, demaskiert er sämtliche Klischees über Afrika und hält dem mehrheitlich weissen Publikum – den «Frauen, Fett- und Schwarzphobikern» – den Spiegel vor. So stellt er gleich zu Beginn fest, dass die voluminöse (um nicht zu sagen adipöse) Diva nicht singen und tanzen werde, aber einen europäischen Ehemann suche. Wer sei Manns genug, diese Braut – «Miss Soweto»! – heimzuführen? Das ist unangenehm und soll es auch sein.

Gina, die Bombe

Bei den Zuschauern macht sich folglich, obschon ihnen ganz konkret Fussbälle in den Farben der Regenbogennation zugespielt werden, Distanz im brechtschen Sinn breit (und Angst vor weiterer Interaktivität). Schade ist, dass die spannenden und differenzierten Texte über weite Strecken bloss projiziert werden, da hätte man szenisch mehr erwartet. Aber Erwartungen sind ja zu brechen. Etwas eigenartig ist es jedoch schon, dass diese Performance aller Verweigerung und Verfremdung zum Trotz bestätigt, dass füllige afrikanische Frauen sich eben doch graziöser bewegen, von Natur aus mehr «Diva» sind als... nicht aber als «Gina»!

Hinreissend! Umwerfend! «Die Entdeckung des Jahres.» Und nach der 25. Aufführung dieses Jahres sei es nochmals gesagt: «Gina» ist eine Bombe, und die Herzen im Pavillon Süd auf der Landwiese fliegen ihr nur so zu.

«Gina» ist die Figur – das Alter Ego? – der 26-jährigen Eugénie Rebetez, die mit 15 Jahren aus ihrem Kaff im Kanton Jura ausbrach, um ihren

Traum, Tänzerin zu werden, zu verwirklichen, obschon sie wegen ihrer Statur so gar nicht ins Bild einer Ballett-Elevin passte. Soit! Tanz ist nicht nur Ballett, Tänzerin nicht nur ein Beruf, sondern auch eine Berufung – und Eugénie Rebetez ist den harten Weg via Holland und Brüssel zurück nach Zürich gegangen, um im Rahmen von «Öper Öpis» von Zimmermann & de Perrot, den diesjährigen ZKB-Förderpreis-Gewinnern, die Welt (tournee und Theateroutine) zu entdecken. Kein Wunder, haben auch einige magische Dinge und handfeste Slapstick-Elemente aus Martin Zimmermanns Zauberkoffer Eingang in Rebetez' erstes Solostück gefunden.

Vor allem aber will «Gina» um jeden Preis eine Diva sein, eine dicke und keine keusche, die in Bellinis Oper «Norma» angerufen wird – natürlich von der Callas ab Band. Mit ihrem Tanz, der zwischen klassischen Posen und nie da gewesenen Bewegungen schwankt und auch nicht von Stürzen auf den Po verschont wird, verdichtet Eugénie Rebetez alle unbeobachteten, ekstatischen Tänze, die in jeder Sekunde in irgendeinem Mädchenzimmer auf der Welt stattfinden, zu einem unvergesslichen «Casta Diva» – voller Komik und Tragik zugleich.

Zudem singt und strippt, spricht und kreischt sie, was ihre dünne Stimme und ihr fülliger Körper hergeben: Selbstbewusstsein, Selbstentblössung, Selbstironie – nebst der Sehnsucht nach Glimmer und Glamour. Zwar ist das alles schon einmal da gewesen, in der selbstverliebten Zürcher Szene bis zum Abwinken, aber bei «Gina» überzeugt das Gesamtpaket dennoch, und dies nicht nur, weil auch Dicke tanzen können und sollen – egal welcher Couleur.

EVELYN KLÖTI